

## 7 Tage im Oktober\* und die politische Tugend des Gemeinsinns, die auf der Straße entstehen kann

Als Ermutigung und Dank den Mahnwächterinnen und Mahnwächtern gegen den Bau der Waldschlösschenbrücke gewidmet

Genau zwanzig Jahre ist es nun her, dass Züge voller Flüchtlinge aus der Prager Botschaft über südliche Städte der DDR in die Bundesrepublik geleitet wurden. Was von der damaligen Staatsführung der DDR wohl als letzte Ängstigung und Demütigung der Flüchtlinge und vor allem als „Macht“- oder sagen wir besser: *Herrschafts*-Demonstration des Staates erdacht worden war, schlug um in eine Protestbewegung der Bevölkerung in den Orten, die an der Bahnstrecke lagen.

Geschichte geschrieben haben diejenigen Dresdener und Dresdenerinnen, die in diesen Tagen des Herbstes 1989 auf die Straße, auf Bahnhofsvorplatz und Prager Straße, gingen. Auch Demokratiegeschichte.

Eindrucksvoll sind die basisdemokratischen Entwicklungen, die in den ersten Oktobertagen 1989 in Dresden auf der Prager Straße in die Bildung der „Gruppe der 20“ mündeten und zu den ersten Gesprächen am „runden Tisch“ in der DDR führten.<sup>1</sup> Der massive gewalttätige Polizeieinsatz gegen Ausreisewillige, die sich am Dresdener Hauptbahnhof gesammelt hatten in der Hoffnung, auf die durchreisenden Züge mit den Prager Botschaftsflüchtlingen aufspringen zu können, führte – ebenfalls in der Nähe des Hauptbahnhofs - zu spontanen Protesten anderer BürgerInnen gegen diese staatliche Brutalität. Die Straßenproteste formieren sich binnen weniger Tage zu Demonstrationen, in deren Verlauf sich, wiederum mit großer Spontaneität, Sprechchöre bilden, die gemeinsame Forderungen formulieren. Am Abend des 8. Oktober bildet sich während der Demonstration auf Initiative der katholischen Kapläne Frank Richter und Andreas Leuschner auf basisdemokratische Weise eine Delegation von ca. 20 Demonstrant/innen. Durch Zuruf aus der Menge und bestätigt durch Beifall wird eine Liste von acht Forderungen zusammengestellt, die „die Gruppe der 20“ am nächsten Morgen stellvertretend dem Oberbürgermeister unterbreitet. Binnen einer Woche vollzog sich so auf Bahnhofsvorplatz und Haupteinkaufsstraße die Wende vom „Ich will raus!“ zum „Wir sind das Volk!“, vom privaten Ausreisewillen zahlreicher Einzelner zur demokratischen Revolution in Dresden. Menschen mit unterschiedlichsten persönlichen und lebensgeschichtlichen Hintergründen, die aus ebenso unterschiedlichen Motivationen auf die Straße gingen, entwickelten dort sowohl Gemeinsinn als auch politische Macht (im Sinne Hannah Arendts<sup>2</sup>).

Auf der Straße, im mutigen ehrlichen Austausch über das, was man wahrnahm und dachte, entwickelte sich das, was die Politologin und Philosophin Hannah Arendt (1906-1975)<sup>3</sup>, nach

---

<sup>1</sup>\* Der Titel ist entliehen von: Eckhard Bahr, Sieben Tage im Oktober. Aufbruch in Dresden, Leipzig 1990.

Vgl. hierzu: Eckhard Bahr, Sieben Tage im Oktober. Aufbruch in Dresden, Leipzig 1990.

<sup>2</sup> Zur prägnanten Unterscheidung der Begriffe Macht, Gewalt, Stärke vgl. Hannah Arendt, Macht und Gewalt, München<sup>14</sup> 2000, bes. S. 44-51.

<sup>3</sup> Hannah Arendts politisches und philosophisches Interesse galt vorrangig nicht den großen und darin auch schwerfällig gewordenen Institutionen, sondern den dynamischen, darum aber auch flüchtigen Ursprungsorten der Demokratie. Diese stark zu machen, zu fördern und zu schützen wurde der 1933 emigrierten Jüdin und Totalitarismusforscherin zur Lebensaufgabe. Sie analysierte „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (amerk. 1951/dt. 1955) und entlarvte als Beobachterin des Eichmann-Prozesses in Jerusalem die „Banalität des Bösen“ (1961). Das sich spontan entfaltende Machtpotenzial der Bevölkerung entdeckte sie bei der Beobachtung der Ungarischen Revolution („Die Ungarische Revolution und der totalitäre Imperialismus“; 1958). Zum Stichwort „Gemeinsinn“ und seiner Bedeutung bei Arendt vgl.: Hannah Arendt, Vita activa oder Vom tätigen Leben, München<sup>11</sup> 1999, Kapitel 29 Homo faber und der Erscheinungsraum, S. 264f. – Weitere Informationen zu „Gemeinsinn“ bei Hannah Arendt: Sonja A. Strube, Persönlichkeitsbildung im Geiste Hannah Arendts. Hannah Arendts Begriff des Gemeinsinns und die politische Dimension persönlichkeitsorientierter Erwachsenenbildung,

der das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung der Dresdener TU benannt ist, „Gemeinsinn“ und demokratische Machtpotenziale der Bevölkerung nennt. Immer wieder machte die Totalitarismusforscherin auf wichtige Entstehungsorte demokratischer Machtpotenziale jenseits von Parteien und Regierungen aufmerksam, auf die dynamischen, darum aber auch flüchtigen Ursprungsorte von Demokratie: Die Orte, an denen Menschen offen und ehrlich miteinander darüber ins Gespräch kommen, wie sie sich die Zukunft der gemeinsamen Gesellschaft vorstellen.

Diese Orte sind die bleibend unverzichtbare Basis jeder Demokratie und müssen deshalb geschützt werden, will man der Gefahr des Totalitarismus entgehen. Die Diskussionen über die gemeinsame Gestaltung der Zukunft lassen sich auch unter den Rahmenbedingungen einer demokratischen Verfassung nicht einfach nur an hauptberufliche Politiker/innen delegieren. Die Bürgerproteste gegen den Bau der Waldschlösschenbrücke, die (zeitweise täglichen!) Mahnwachen vor Rathaus und Taschenbergpalais, erweisen sich mit den Augen Hannah Arendts betrachtet als wichtige Orte der Demokratie und des Gemeinsinns. Bleibt zu hoffen, dass früher oder später auch die politisch Hauptberuflichen in und um Dresden dies erkennen und dieses Bürgerengagement schätzen lernen, statt es zu diffamieren.

© S. Strube, Münster